

„Im Namen der Ehre“

Eine Arbeitshilfe zum
Internationalen Gedenktag

„NEIN zu Gewalt an Frauen!“

am 25. November 2004*

Erarbeitet von:



Kirchliche Frauenarbeit
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens



Koordinierungsstelle ACK Sachsen
zur Ökumenischen Dekade
„Gewalt überwinden“ 2001-2010

* Eine Aktion von: **TERRE DES FEMMES** e.V. Menschenrechte für die Frau

Inhaltsverzeichnis	Seite
Grußwort	
I. HINTERGRÜNDE	3
1. Warum „Ehrenmord“ als Thema?	3
2. Ehrenmorde - unserer Kultur fremd?	4
2.1. Ehre im Wandel	5
2.2. Mannesehre - Tapferkeit und Zuverlässigkeit	5
2.3. Frauenehre - Zurückhaltung und Reinheit	6
2.4. Zusammenfassung	7
3. Biblische Deutungen	8
II. ANDACHT	10
III. MATERIAL	14
1. Gruppenabend: „Kleine Gewalten“	14
2. Gruppenabend: „Ehre - ein Thema für uns?“	16
IV. ANHANG	17
1. weiterführende Literatur zum Thema „Ehre“	17
2. Adressen	17
Zum Schluß	18

Verbrechen im Namen der Ehre sind kein religiöses Phänomen. Keine Religion legitimiert diese schweren Menschenrechtsverletzungen oder schreibt sie gar vor.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mal **ehrl**ich, ist „**Ehre**“ nicht etwas Überholtes in unserer Zeit? Stehen wir nicht **Ehrendoktorwürden**, **Ehrenabzeichen**, Eintragungen als **Ehrenbürger** etwas befremdet gegenüber? Die **Ehrentribünen** sind verschwunden aus dem Land, die **Ehrengäste** heißen jetzt VIP-Gäste und auch ein Bischof wird nicht mehr mit „Hochverehrter Herr Landesbischof“ angesprochen. **Ehrenwerte** Häuser finden wir spießig, **ehre**bietiges „Buckeln“ unter unserer Würde, und wann sagen wir ernsthaft: „Ich fühle mich geehrt“. Doch zu unserer **Ehrenrettung** können wir sagen: in der Kirche gilt das „**Ehrenamt**“ viel, manche entwickeln richtigen **Ehrgeiz** darin, und wir singen laut „Gebt unserm Gott die **Ehre**“. Was meinen wir damit eigentlich? Wann fühlen wir uns bei unserer „**Ehre**“ gepackt? Wieso ist „**Ehre**“ ein Thema im Zusammenhang mit „Gewalt“?

Ist Ihnen der Begriff „**Ehrenmord**“ schon einmal begegnet?

Auch in diesem Jahr möchten wir Sie ermutigen, sich mit einem ungewöhnlichen Thema anlässlich des Internationalen Gedenktages „NEIN zu Gewalt an Frauen“ am 25. November jeden Jahres mit dem Thema „NEIN zu Verbrechen im Namen der Ehre“ von TERRE DES FEMMES auseinander zu setzen. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat innerhalb der Dekade zur Überwindung der Gewalt zu einer weltweiten Kampagne anlässlich dieses Tages aufgerufen und die Friedensdekade mit ihrem Thema „Recht ströme wie Wasser“ bietet auch Raum, diese Anregung aufzunehmen. Wir laden Sie ein, einem Phänomen nachzuforschen, in dessen Namen Frauen noch heute misshandelt und getötet werden. Und wir möchten uns selbst prüfen, wie dieses Phänomen der **Ehre** in unserem Leben zum Tragen kommt.

Mit freundlichen Grüßen

Bettina Dörfel und Elisabeth Naendorf
Landesleiterin ACK-Dekade-Stelle

I. HINTERGRÜNDE

1. Warum „Ehrenmord“ als Thema?

Offizielle Statistiken gibt es nicht, aber nach einer Studie des UNO-Weltbevölkerungsberichts werden jedes Jahr etwa 5000 Mädchen und Frauen weltweit im Namen der Ehre ermordet. Die vermutete Dunkelziffer ist ungleich höher. Die meisten Morde finden unter Bevölkerungsgruppen statt, in denen die Bewahrung der Ehre der Familie das wichtigste ideelle Gut ist. Verletzung der Ehre wird als Angriff auf die gesamte Familie betrachtet, ebenso ist die Verteidigung der Ehre Aufgabe aller Familienmitglieder. Dabei ist die Ehre des Mannes vor allem abhängig vom ehrbaren Verhalten der weiblichen Familienangehörigen. Am stärksten gefährdet ist die Ehre eines Mannes zum Beginn seiner Ehe und die eines Vaters, wenn Töchter in das heiratsfähige Alter kommen, also für andere Männer möglicher Weise sexuell besonders attraktiv sind.

Die Familienstrukturen sind gekennzeichnet durch eine patriarchalisch-hierarchische Rangordnung mit geforderter Achtung und Respekt. Jedes Mitglied hat darin seine Rolle und eine Rollenzuweisung. Diese unterliegen bestimmten Regeln und Vorschriften. Eine Grenzverletzung der Rolleninhaber wird entsprechend gemäßregelt. Oft werden diese Ehrvorstellungen und ihre Sanktionsmaßnahmen religiös begründet und legitimiert. Wir begegnen ihnen gehäuft in einigen islamischen Staaten, in anderen ebenfalls islamischen Staaten sind sie völlig unbekannt. Ehrenmorde geschehen in mindestens 14 Ländern unserer Welt, z.B. auch in Brasilien, Ecuador, Indien und in Migrantengruppen in Europa vor.

In einer solchen gesellschaftlichen Struktur kann es einer Frau leicht passieren, dass die Familienehre verletzt wird: Verhält sich Ehefrau, Tochter oder Schwester nicht dem genormten Frauenbild gemäß, trifft die allgemeine Verachtung nicht nur sie, sondern auch den Mann der Familie, dem sie „gehört“ und der sich durch ihr Verhalten entehrt fühlt. Es reicht dabei aus, den von der Familie für sie auserwählten Mann abzulehnen, einen gewalttätigen Ehemann verlassen zu wollen oder sich selbst einen Mann zu wählen. Es reicht sogar aus, nur in den Verdacht zu kommen, etwas davon tun zu wollen. Auch wenn eine Frau ohne ihre eigene Schuld entehrt wird (z.B. durch Vergewaltigung) ist der Mann und mit ihm die Familie entehrt.

Durch ihr eigenes Verhalten kann die Frau die verletzte Familienehre nicht wiederherstellen, dies kann nur ein Mann. Nach dem traditionellen Ehrenkodex kann die Schande, die über die Familie gekommen

ist, nur durch Verstoßung oder gar Tötung der Frau gesühnt werden. Dazu zählen auch Misshandlung und Unterdrückung, um die eine gefährdete Familienehre zu schützen. Die Handelnden nehmen lieber eine lange Haftstrafe auf sich als geächtet mit der Schmach zu leben. Sie stehen dabei unter einem enormen Zwang und handeln mitunter sogar gegen ihre eigene Überzeugung. Ehrenmorde werden von männlichen Familienmitgliedern ausgeführt, aber bei der Planung und Vorbereitung sind in vielen Fällen auch weibliche Familienangehörige beteiligt.

2. Ehrenmorde – unserer Kultur fremd?

Oberflächlich betrachtet kann man diese Frage schnell und mit Überzeugung mit Ja beantworten. Doch der Begriff „Ehre“ als ein verhaltenssteuernder Kanon ist der europäischen Zivilisation nicht unbekannt. Der große Brockhaus definiert „Ehre“ als „auf der Selbstachtung beruhende, daher unverzichtbar erlebte Achtung, die der Mensch von seinen Mitmenschen beansprucht. Als innere auf dem Bewusstsein der eigenen Unbescholtenheit begründete Haltung, die sich auch durch äußere Missachtung und Verunglimpfung nicht angefochten fühlt, kann „Ehre“ zu einem rein sittlichen Begriff werden. Meist überwiegt jedoch die äußerliche Seite; die Ehre haftet nicht so sehr am persönlichen Wert des Menschen als an seiner Stellung in der Gesellschaft.“ (Der große Brockhaus Lexikon, Bd. 3, S. 43)

Wenn in einem Extremfall ein Mann seine Partnerin umbringt, weil sie ihn betrogen hat oder ihn verlassen will, greifen ähnliche Mechanismen wie die eines „klassischen“ Ehrenmordes. Schaut man in unserer eigenen Geschichte ein wenig zurück, stößt man schnell auf das Phänomen, dass die eigene Ehre ein höherer Wert war als das eigene Leben oder das eines anderen Menschen. Denn war die Ehre zerstört, war das Leben zerstört. Gleichzeitig stellt man fest, dass die Inhalte der Mannesehre und die der Frauenehre völlig unterschiedlich waren und dem unter Punkt 1 Beschriebenen ähneln.

2.1. Ehre im Wandel

Die Ehre ist bis heute ein Rechtsgut, welches durch das Strafrecht geschützt wird (§185 - §188 StGB). Ehrenrührige Behauptungen, Darstellungen und Meinungsäußerungen können mit Geld oder Freiheitsstrafen geahndet werden. Dabei steht, rechtlich gesehen, dies in Spannung mit der Meinungsfreiheit (Artikel 5 Grundgesetz), welche in unserer heutigen Gesellschaft für viel wichtiger erachtet wird als die persönliche Ehre. Dabei war die Ehre bis in die Neuzeit hinein ein persönliches Gut, was jeder auch persönlich zu schützen hatte. Versuche innerhalb der feudalen Staatsordnungen, den Schutz der Ehre (das Problem der Duelle) in das staatliche Gewaltmonopol aufzunehmen scheiterten trotz der Androhung allerhärtester Strafen. Zu mächtig war die Vorstellung, dass verletzte Ehre nur mit Blut abgewaschen werden kann. Ehrverlust führte zum Verstoß aus der Gemeinschaft und betraf Männer vor allen in Bezug auf mangelnde Tapferkeit und Frauen in Bezug auf mangelnde sexuelle Zurückhaltung. Aus diesen Tatsachen sind viele Tragödien entstanden, wirkliche persönliche und künstlerisch aufbereitete, die noch heute auf den Theaterbühnen aufgeführt werden.

Der Begriff „Ehre“ ist etymologisch sehr alt und ursprünglich im religiösen Rahmen zu Hause. Aber schon im 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung beschreibt Homer die Ehre als ein Wort aus der Kampfesphäre. Dem, der gewonnen hat, gebührte die Ehre. Verletzte bzw. beleidigte Ehre konnte schon damals nur im Kampf zwischen Männern wiederhergestellt werden. Ehre stand auch immer im Zusammenhang mit Besitz. Nur wer über Besitz verfügte konnte Ehre haben, je größer der Besitz umso größer die Ehre.

Die ritterliche Ehre des frühen und hohen Mittelalters stand der Bedeutung des Wortes in der homerischen Zeit noch sehr nah. Im 13. Jahrhundert bedeutete Ehre Anerkennung und Erfolg. Für Feudalherrn und Lehnsleute waren mit der Ehre auch vielseitige Verpflichtungen verbunden. Es gehörte zwingend zu einem gottgefälligen Leben, ehrbar zu leben und jedem seine standesgemäße Ehre zu erweisen. Im 18. und 19. Jhd. stand dann auch das Bürgertum durch den gesellschaftlichen Aufstieg unter den strengen Regeln der Ehre und deren Verteidigung, den Duellen. Eine andere Lösung eines Konfliktes etwa durch Aussprache oder finanzielle Einigung war undenkbar, wie auch das nachfolgende Beispiel zeigt:

1841 wurde der Dichter Heinrich Heine auf offener Straße vom Frankfurter Bankier Salomon Strauss zur Rede gestellt, weil dieser der Meinung war, Heine hätte dessen Frau beleidigt. Heine reagierte zuerst nicht auf diese unerfreuliche Begegnung. Darauf hin ließ Strauss verbreiten, er habe Heine auf offener Straße geohrfeigt.

Für einen Mann der damaligen Zeit bedeutete eine öffentliche Ohrfeige eine unvorstellbare Ehrkränkung, die in besseren Kreisen unweigerlich zum Duell führen musste. Es bedurfte allerdings nicht einmal einer tatsächlichen Ohrfeige um den Zweikampf auszulösen. Es genügte es schon wenn die Leute von einem glaubten, er sei in der Öffentlichkeit geohrfeigt worden. Indem Strauss also das Gerücht der Ohrfeige in Umlauf gebracht hatte, blieb dem Dichter Heine gar nichts anderes mehr übrig als ein Duell zu fordern.

Strauss und Heine trafen sich schließlich im Morgengrauen zu einem Pistolenduell. Es überlebten beide, aber Heine wurde an der Hüfte von der Kugel getroffen. Dies wurde von ihm aber gerne in Kauf genommen, denn seine Ehre und damit auch sein Ansehen als tapferer und wehrhafter Mann waren mit dem Duell wieder hergestellt worden.

Die Ehre wanderte durch die Gesellschaftsschichten: Von den Priestern, den Mittlern Gottes über den Adel, von Gottes Gnaden, gelangte sie als Berufsehre in die Stände und in die bürgerliche Gesellschaft (eine spezielle Ganovenehre gab es übrigens auch). In späteren Zeiten stand einem die Ehre nicht mehr einfach zu, man musste sie erarbeiten und beweisen, dass man sie verdient hat. Dies ist bis heute so geblieben. Wer sich besonders eingesetzt hat, erhält eine ehrenvolle Auszeichnung, beispielsweise das Bundesverdienstkreuz. Heute interessiert allerdings mehr, ob und wie viel materielle Zuwendung mit einer Ehrung verbunden ist als die Ehre allein. Gleichzeitig entwickeln bestimmte Berufsgruppen und Interessengemeinschaften freiwillig einen Ehrencodex, um den Missbrauch ihrer Möglichkeiten durch Selbstverpflichtung von vornherein zu unterbinden bzw. sich gegen Missbrauchende eindeutig abzugrenzen. Im Alltag nehmen wir das Phänomen „Ehre“ gar nicht mehr wahr. Doch wird unsere Ehre verletzt, reagieren die meisten Menschen auch heute mit Empörung und fühlen sich selbst verletzt.

2.2. Mannesehre – Tapferkeit und Zuverlässigkeit (aus: Holger Brandes in „männerforum“ Nr. 26/2002)

„... Aus Sicht unserer mitteleuropäischen Kultur ist uns ein männlicher Ehrenkodex, so wie wir ihn in vielen Varianten auch heutzutage noch bei Männern aus anderen Kulturen finden, in hohem Maße fremd. Begriffe wie „männliche Ehre“, „männliche Würde“ oder „Mannesstolz“ betreffen uns nicht mehr und lösen bei vielen deutschen Männern als einzige Gefühlsregung die des Befremdens aus. Dabei wird leicht vergessen, dass auch in Mittel- und Westeuropa und besonders in der deutschen Tradition über Jahrhunderte eine fundamentale Bindung von Männlichkeit an einen spezifischen Begriff der Ehre bestand.

Noch Anfang des 20. Jahrhunderts war es hierzulande Gang und Gäbe, die „Ehre des Mannes“ zu beschwören. Ein Mann, der seinen Mut nicht demonstrierte und angesichts einer Beleidigung bereit war, „auch das Leben in die Schanze zu werfen“, verdiente nicht den Namen des Mannes. ... Der ehrhafte Mann dieser Kulturen war der Mann, der bereit war, sich um den Preis des eigenen Lebens für seine Mannesehre oder die Tugend einer von ihm „verehrten“ Frau mit Pistole oder Säbel zu duellieren. Solche Ehrenhändel waren bis in die Zeit des Nationalsozialismus hinein alles andere als eine Ausnahme.

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, warum dieses Ehrenverständnis im heutigen Deutschland so gründlich abhanden gekommen ist. Die lässt sich nicht leicht beantworten. Die Tradition der Aufklärung hat ebenso hierzu beigetragen wie die Industrialisierung und mit ihr die Auflösung der traditionellen Stände und Statusgruppen, an die in Deutschland der Ehrbegriff gebunden war. Durch die Abschwächung sozialer Bindungen und Loyalitäten hat auch das Empfinden für einen auf den sozialen Leumund und die Zugehörigkeit zu Statusgruppen, Staat und Familie bezogenen Ehrbegriff abgenommen.

Wir neigen heute dazu, den Einzelnen als Einzelindividuum und in hohem Maß nur für sich selbst verantwortlich zu sehen. Entsprechend sind wir gewohnt, auch Männlichkeit in erster Linie an individuelle Leistung, Erfolg, Dominanz und Durchsetzungsfähigkeit zu binden, vielleicht auch noch an individuelle Stärke, sexuelle Attraktivität und Potenz, aber nicht mehr an einen wie auch immer gearteten Begriff von Ehre oder Stolz. Darüber hinaus dürfte eine Rolle spielen, dass die deutsche Tradition der Mannesehre unmittelbar an das Ideal des militärischen Mannes gebunden war und diese Tradition durch die beiden verlorenen Weltkriege und insbesondere die Überhöhung und zugleich Aushöhlung des soldatischen Ehrbegriffs in der Zeit des Nationalsozialismus diskreditiert wurde und ihre Legitimationsbasis in der Bevölkerung verlor. Die Weltkriegsniederlage markierte in Deutschland auch eine tiefe Krise des bisherigen, an den Zusammenhang von Ehre und Männlichkeit gebundenen Selbstverständnisses der Männer und den Beginn eines ausgeprägt individualistischen Männerbildes.

Bei alledem geht es nicht darum, eine historische Entwicklung, die wir willentlich nur sehr begrenzt beeinflussen können, als „gut“ oder „schlecht“ zu bewerten. Es geht lediglich um die nüchterne Feststellung, dass sich in der Folge dieser sozialen Prozesse das Männlichkeitsverständnis in unserer Gesellschaft so weit verändert hat, dass uns die Bindung von Männlichkeit an den Ehrbegriff zunehmend fremd geworden ist. Da es kaum noch verbindliche Loyalitäten und Bindungen gibt, ist an dessen Stelle das Ideal der persönlichen Karriere getreten, begleitet vom Gespenst des individuellen Versagens in Beruf, Öffentlichkeit, Familie oder Sexualität. Das Anfang des letzten Jahrhunderts auch in unserer Kultur noch tief in den Persönlichkeiten verankerte Ehrgefühl und die hohe Verletzlichkeit durch eine als Entmännlichung verstandene Demütigung oder Beleidigung ist uns heute kaum noch nachvollziehbar und weitgehend unverständlich.

Deshalb neigen wir dazu, in der Konfrontation mit Männern aus anderen Kulturen deren Auffassung von männlicher Ehre zu bagatellisieren und die Sorge hierum als antiquiert oder exotisch abzutun. Dabei übersehen wir leicht, dass wir es mit einem höchst aktuellen und lebendigen Mustern zu tun haben, das nicht nur internationale Konflikte wie die aktuelle Entwicklung um Afghanistan beeinflusst, sondern auch in das Zusammenleben zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen in unserem eigenen Land hineinwirkt. ...

Hier stoßen fundamental unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe aufeinander: Einerseits das Denken in Kategorien der Ehre und des Stolzes, die immer auf den Status unter Männern bezogen sind, und andererseits das Denken in Kategorien der formalen Gleichheit und individueller Entwicklungs- und Entscheidungsspielräume von Männern und Frauen. Beide Systeme sind in ihren Ausgangsvoraussetzungen so unterschiedlich, dass es kaum zu Angleichungen kommt. ...

Darüber zu streiten, welche Perspektive angemessener ist, ist müßig. Tatsache ist, dass in den heutigen multikulturellen Gesellschaften Auffassungen von Männlichkeit aufeinander treffen, die abhängig vom Grad ihrer Individualisierung in unterschiedlichem Maß in einem sozial verbindlichen Ehrbegriff wurzeln. Diese Unterschiede sind tief in der Gefühlswelt und Denkweise der Einzelnen eingeschrieben und nur begrenzt der willentlichen Veränderung zugänglich. Es gibt deshalb wohl keine Alternative dazu, dass wir lernen, die Spannungen auszuhalten, die von diesen unterschiedlichen Männlichkeiten ausgehen, und Missverständnisse, die hieraus entstehen, mit Respekt vor der Tradition des Anderen in offenen Diskursen aufzuklären versuchen.

2.3. Frauenehre – Zurückhaltung und Reinheit

Die weibliche Ehre wurde immer und in einem sehr starken Maße an den weiblichen Körper und das sexuelle Verhalten geknüpft, während die männliche Ehre von seinem Sexualverhalten normalerweise unberührt bleibt. Prostituierte waren in einem ehrlosen Stand, aber ihre Besucher blieben ehrbar.

Da es undenkbar war, dass Frauen ihre Ehre mit einer Waffe verteidigten, waren Frauen in Ehrensachen auf die Hilfe von Männern angewiesen. Wenn der Ruf einer Frau auf dem Spiel stand, musste ein Mann für sie eintreten, dieses gehörte zu den Verpflichtungen eines ehrbaren Mannes. In der Regel war dies der Bruder oder der Ehemann.

In Zeiten, in denen Frauen als physisch und moralisch schwach eingeschätzt wurden, mussten sie bewacht und kontrolliert werden. Dies galt auch für die Kleidung, die Haartracht und den Schmuck einer Frau. Ehrbar gekleidet ist die Frau, von der nach der allgemeinen Einschätzung der Männer für diese kein erotischer Impuls mehr ausgeht. In der frühen Neuzeit war die Ehre einer Frau ganz unmittelbar an ihre Jungfräulichkeit geknüpft und wurde zu einem Handelsgut: Die Jungferschaft wurde eingetauscht gegen das Heiratsversprechen und die konkret daraus erwachsenden Versorgungsansprüche. Besonders deutlich wird dieser „Warencharakter“ weiblicher Ehre und Jungferschaft bei missglückten „Tauschgeschäften“. Wurde ein Eheversprechen vom Mann nicht eingelöst, so forderten die betroffenen Frauen häufig vor Gericht die Einlösung des Eheversprechen oder eine finanzielle Entschädigung.

Spätestens im 19. Jh. wurde die Ehre der Frau ganz in Beziehung zur familiären oder männlichen Ehre gesetzt. War die "Reinheit" einer Tochter oder einer Ehefrau infrage gestellt, so war die Ehre der Familie oder des Gatten zumindest ebenso betroffen wie die der Frau selbst. Sexuelle Kontakte vor der Ehe oder außereheliche Affären konnten einen lebenslänglichen Ehrverlust und dementsprechende gesellschaftliche Ächtung nach sich ziehen. Für die Frauen bedeutete dies nicht nur, dass böse Gerüchte Ihre gesellschaftliche Stellung aufs Spiel setzen konnten, es hieß auch, dass sie tatsächlich einseitig zu ehelicher Treue verpflichtet waren und diese nicht in demselben Maße von ihre Ehemänner fordern konnten.

In der Literatur lassen sich Gemeinsamkeiten des männlichen Duells als Unternehmen zur Wiederherstellung der Ehre und des weiblichen Kindsmordes nach verheimlichter Schwangerschaft als Versuchs zur Beibehaltung der Ehre erkennen. Beide, Duell und Kindsmord, waren gesetzlich verboten, zugleich aber vom "sozialen Gesetz der Ehre" geboten. In beiden Fällen ist es das Ziel, die drohende unerträgliche Schande abzuwenden, sei es die der unehelichen Mutterschaft, sei es die eines Lebens mit dem Makel „befleckter“ männlicher Ehre.

Zwar wurden Frauen nicht in direkter Weise umgebracht, doch der Ausschluss aus der Gesellschaft wirkte für entehrte Frauen ohne eigenen Besitz wie ein Todesurteil, was nicht wenige an sich selbst vollstreckten indem sie „ins Wasser gingen“.

Vom Bürgertum wurde der alte Ehrbegriff der Frauenehre mit seinen fast unmenschlichen Sanktionen gegen "gefallene Mädchen" und deren Kinder besonders lang akzeptiert und verteidigt. Erst die Veränderung, die mit dem Niedergang dieser Ehrvorstellungen in den Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte, brachte den Frauen mehr persönlichen Handlungsspielraum und damit verbunden auch deutlich mehr Selbstbestimmungsrechte.

Heute, wo die Ehre auf der Grundlage verschiedener Tüchtigkeiten erworben werden kann und muss, kann eine Frau höchstes Ansehen Unternehmerin, Politikerin oder Wissenschaftlerin genießen unabhängig von ihrem privaten Lebenswandel. Trotzdem bleiben Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Einer Mutter wird ein häufiger Partnerwechsel von der Gesellschaft weniger verziehen als einem Vater.

2.4. Zusammenfassung

Der Ehrenkodex ist ein Überbleibsel aus der Epochen eines fehlenden oder schwach entwickelten Staates und dessen Instrumenten der Gewaltenteilung und des Gewaltmonopols. Er ist ein Restbestand des Selbstverteidigungsrechtes, der Selbstjustiz, wo das staatliche Gewaltmonopol nicht bzw. noch nicht greift. So stand und steht der Ehrenkodex in einer ständigen Konkurrenz zum rechtlich festgelegten Gewaltmonopol des Staates. Er ist eine Herausforderung für den Staat und seinen alleinigen Anspruch auf Ausübung von ordnender und das Recht herstellender Gewalt.

Die Grundzüge des Ehrenkanons sind quer durch die Geschichte und Regionen bzw. Länder erstaunlich ähnlich geblieben. Dabei hat die männliche Ehre stets mit Macht, Abwehr und körperlicher Auseinandersetzung zu tun. Wer sich beleidigen und somit die Ehre mindern lässt ohne sie zu verteidigen, verliert seine Ehre vollständig. Ehrverlust bedeutet Verlust der sozialen Bezüge und damit Verlust eines wesentlichen Stücks des eigenen Lebens. Die Wiedergutmachung und damit die Wiederherstellung der Ehre ist nur durch Rache möglich. Für eine zugefügte Beleidigung trägt der Beleidigte die Schuld, weil er diese zugelassen und sich noch nicht gerächt hat. Sie greift in den Persönlichkeitswert eines Mannes ein, der fähig sein muss, seinen Haushalt, seinen Besitz und seine Frauen gegen die Übergriffe anderer Männer zu schützen.

Für Frauen beinhaltet das Normensystem der Ehre Keuschheit, sexuelle Reinheit, Zurückgezogenheit und Gehorsam der Frau gegenüber dem Mann.

In an Kriegern orientierten Gesellschaften also noch nicht befriedeten Gesellschaften waren und sind Frauen den Männern unterlegen. Je weniger individuelle Lebensmöglichkeiten ein Mann oder eine Frau haben, je stärker ihr Angewiesen sein auf die soziale Gemeinschaft ist, um so gravierender wirkt sich ein Ehrverlust wegen des damit verbundenen Ausschlusses für die Betroffenen aus.

Die sich entwickelnde Emanzipation der Frauen und die Veränderungen im Selbstbild der Männer setzten in der Geschichte den Machtverlust von Stammesführern und Kriegern gegenüber einem zentralen Staat und die Pazifizierung der Gesellschaft voraus, also eine Kultur des Friedens. Die staatlich durchgesetzten Befriedung, Entwaffnung und somit die relative Herabsetzung des Gefahrenniveaus im Zusammenleben der Menschen sind der äußere Rahmen für einen umfassenden Bewusstseinswandel einer Gesellschaft. Zugleich sind dies die Bedingungen für die Gleichberechtigung der Geschlechter, durch die ein Ehrenmord undenkbar wird.

Verwendete Quellen

Prof. Dr. Elçin Kürsat, Zur Verpflichtung der Ehre, www.dta-uni-hannover.de/publik/P02-ELC.pdf

Ilhan Kizilhan, Konflikte und Konfliktlösungen in patriarchalischen Gemeinschaften, www.kurdbun.com/ihk/patriach.pdf

Christina Rolf, Sexualität, Ökonomie und spezifisch weibliche Ehre in der frühen Neuzeit, www.uni-muenster.de/FNZ-Online/Welcome.html

Prof. Dr. Horst Ehmman, Ehre und Recht, www.uni-trier.de/~ehmann/ehre.pdf

Prof. Dr. Holger Brandes, Mannesstolz, Blutrache und erlittene Scham, männerforum Nr. 26/2002

Michael Ott, Das ungeschriebene Gesetz, Rombach Verlag

3. Biblische Deutungen

Hier soll um eine Auslegung gehen, die aus biblischer Verwendung von *Ehre* eine Deutung zulässt für das Heute, für unser Leben¹.

Die Verwendung des Wortes *Ehre* in den Sprachen der Antike zeigt eine Gemeinsamkeit auf, die trotz unterschiedlichster Ehrbegriffe konstant ist: *Ehre* steht immer in Relation, im Verhältnis zu einer Größe, der sie zuerkannt oder von der sie als Anerkennung empfangen wird. Ohne diese Beziehung ist *Ehre* nicht zu fassen. Diese Eigenschaft macht sie zugleich anfällig und ambivalent, in dem einen Lebensbereich kann sie zuerkannt, in einem anderen gleichzeitig aberkannt sein (z.B. Ganoven*Ehre*, gesellschaftliche Stellung in Gewaltregimen). *Ehre* existiert nicht absolut, sondern immer nur relativ, in Beziehung: zu den Menschen, der Gemeinschaft, zu mir selber, zu Gott.

Die hebräische Bibel spricht vielfältig und fast nur von *Ehre* in bezug auf Gott. Ihm und nur ihm kommt *Ehre* zu: „Die Himmel erzählen die *Ehre* Gottes“ (Psalm 16,11).

Die biblische Rede von der *Ehre* ist aufs engste mit der Rede von der *Herrlichkeit* Gottes verbunden, die beiden Begriffe werden synonym verwendet. Die *Herrlichkeit* strahlt in der Schöpfung auf, sie strahlt in Jesus Christus auf (Joh 1,14), deshalb geben alle Geschöpfe Gott Lobpreis und *Ehre*, Verherrlichung und Anbetung (Ps 19,1; Jes 6,3; Sir 43,1f). Und in diese *Herrlichkeit*, diese *Ehre* werden sie endgültig einbezogen sein, sie wird an ihnen offenbar werden (so Paulus in Röm 8,18).

Gott gibt in Schöpfung, Erlösung und Vollendung Anteil an seinem Leben, wendet den Geschöpfen die *Ehre* des Daseins zu, der Mensch „ehrt“, verherrlicht Gott, gibt Gott die *Ehre*, indem er ihm allein seine Achtung erweist, sein Staunen, Dank, Lob, Erschrecken und Anbetung. So ist „die *Ehre* [Gottes] ... der lebendige Mensch“²

Solcherart abgeleitet von der *Ehre*, der *Herrlichkeit* Gottes, spricht die Bibel dann weiterhin von der *Ehre* des Menschen: „Der Herr gibt Gnade und *Ehre* (Ps 84,12, Sir 1,11), das heißt, Gott erkennt sie zu. Nur darum aber kann im Land *Ehre* (*Herrlichkeit*) wohnen (Ps 85,10), ergibt sich eine Gemeinschaft, die auf Ehr-Erbietung ruht, und zwar untereinander, zueinander, zu den anderen Menschen. Die horizontale Ebene, die Beziehung zwischen den Menschen, wird bestimmt, ja eigentlich erst möglich, durch die Vertikale, die Beziehung zwischen Gott und Mensch.

In der Schöpfung macht Gott den Menschen zu seinem Gegenüber, dadurch empfängt der Mensch *Ehre*, sie wird ihm von Gott verliehen. Die *Ehre* des Menschen gründet in der Ebenbildlichkeit, darin, dass Gott sich ein „Bild“ von uns gemacht hat.

So ist sie eine fremde Würde, sie ist nicht dem Menschen innewohnend, ihm nicht „eigen“, sondern „geliehen“. Daraus folgt, dass sie dem Menschen auch nicht innerweltlich genommen werden kann. *Ehre* und Würde gründen sich nicht auf etwas in ihm, aus ihm heraus, nicht auf seine Taten, nicht auf sein Verhalten, sondern darauf, dass Gott sie verliehen hat. Die *Ehre* des Menschen ist das Werk Gottes.

Diese Deutung, der Glaube an die Schöpfung und die Erlösung, hat weitreichende Konsequenzen. Der Psalmist wußte, dass die *Ehre*, die der Herr gibt, erst eine untereinander ehr-erbietige Gesellschaft ermöglicht.

Mehr noch, so ist zu folgern, liegt in dieser Ermöglichung zugleich eine Unausweichlichkeit, Dem anderen und der anderen, die ebenfalls Träger der fremden Würde Gottes sind, ist die *Ehre* zuzuerkennen, die auch mir selbst verliehen ist. Weil es nicht eigene, sondern „fremde“ *Ehre* ist, kann der Mensch nicht über sie „verfügen“. Er darf es nicht nur nicht, er kann nicht ihre Zuerkennung anderen absprechen.

Die menschliche Antwort auf diese Verleihung der *Ehre* durch Gott - seine Liebe - nennt die Bibel Nächstenliebe: „Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat zur *Ehre* Gottes“, schreibt Paulus im Römerbrief (Röm 15,7, vgl. auch 2 Kor 4,15, Phil 1,11).

Das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, bedeutet in diesem Sinn, sie zu ehren, weil sie *Ehre* von Gott haben, nicht, weil ihre Eigenschaften sie ehren-wert machen.

¹ Es geht nicht um eine Rezeptionsgeschichte des kirchlichen/theologischen Verständnisses von *Ehre*, z.B. im Sinne von ehrbarem Leben oder moralisches, ehrbares, ehrenhaftes Verhalten im Wandel der Zeit). Vielleicht fehlt diese in der Arbeitshilfe, man hätte dem Kapitel „*Ehre* im Wandel“ auch eine Ergänzung „im kirchlichen Wandel“ geben können. Wir haben das nicht getan, sondern wählen stattdessen den Zugang über biblische Stellen und ihre Deutung heute.

² Irenaeus von Lyon, Kirchenvater, (135-200 n.Chr.) (in: haer. IV,20.7)

Gott wird die Ehre erwiesen über den Weg der Nächstenliebe. Einsatz für die Entfaltung der von Gott verliehenen Würde des Mitmenschen, Ehre für die geringsten Glieder der menschlichen Gesellschaft, die Ausgestoßenen, die A-Sozialen³, die Verfolgten ist eine biblisch geforderte Antwort auf die Liebe Gottes zum Menschen, Paulus mahnt die Gemeinde in Korinth ausdrücklich in diesem Sinn (1 Kor 12,24f).

Zugleich beantwortet diese Haltung, wie mit Ehrverletzung und Wiederherstellung umgegangen werden kann: Wird der Beleidigte vom Beleidiger um Verzeihung gebeten, kann es biblisch keine Verweigerung dieser Verzeihung geben, und zwar „siebzig mal sieben mal“ nicht (Mt 18,21ff, vgl. auch 6,12).

In dieser Haltung liegt ein gesellschaftlicher Stein des Anstoß: Es ist möglich, in Konflikt geraten zwischen von Menschen und von Gott mir zuerkannter *Ehre*, die Geschichte unseres Glaubens weiß davon, daß Menschen sich vor den Menschen „ehrlos“ machen, um nach dem Evangelium zu leben, weltlich angesehen als Selbstverleugnung, die sich der Verspottung aussetzt.

Eine nur innerweltlich zuerkannte und gesuchte Ehre, die die Dimension der Verwiesenheit auf Gott mißachtet, ist dagegen als Vergötzung abzulehnen.

(Weltliche) Ehre in ihrer Funktion als Regulativ und Norm gesellschaftlichen Zusammenlebens, also das, was den Gliedern wechselseitige Achtung und Anerkennung und Stellung zumißt, wird im 20. Jhd. zunehmend ersetzt durch den Begriff der Menschenwürde.

Die Personwürde, die jedem Menschen zukommt - und zwar, weil er ein Mensch ist, unabhängig von konkreten Qualitäten, Eigenschaften und Verhaltensweisen - wird als unbedingtes Prinzip formuliert, sie ist in jedem Fall zu achten. Die Vereinten Nationen haben dies in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte für alle Völker verbindlich formuliert.

Ob hier das biblische Menschenbild zugrunde liegt oder nicht, ist nicht so erheblich wie die Erkenntnis, dass es die biblische Sichtweise eindrucksvoll bestätigt: Ehre im Sinne von Menschenwürde ist bedingungslos, unantastbar, unverletzlich und keinem und keiner zu nehmen.

³ also die außerhalb der *societas*, der Gemeinschaft

II. ANDACHT

Diese Andacht ist konzipiert für einen engen Zusammenhang mit dem Gedenktag von Terre des Femmes „Nein zu Gewalt an Frauen“. Darauf sollte bei einer Einladung dazu eindeutig hingewiesen werden.

Eingangsgebet:

Ein Tag liegt hinter uns, Gott,
ein Tag Leben -
für manche eine Last,
für manche eine beschwingte Zeit,
manche haben gegeben,
manche haben bekommen,
manche haben verloren,
manche haben gewonnen an diesem Tag.
Alle brauchen deine Freundlichkeit. Amen

Einleitung:

Manchmal kommen wir zusammen und halten Andacht voller Freude und Lob. Manchmal aber kommen wir zusammen und sind getroffen von eigenem oder fremden Leid. In dieser Andacht werden wir an das Leiden anderen denken, an Geschehnisse, die wir kaum nachvollziehen können und vor denen wir uns ohnmächtig fühlen. Aber die Bibel fordert uns auf hinzusehen, hinzuhören und Unrecht zu benennen, beispielsweise mit der Warnung in Sprüche 21 Vers 13:

„Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien der Armen, der wird einst auch rufen und nicht erhört werden.“

Die Bibel spricht immer wieder auch von dem, was Menschen Menschen antun können. Wir hören davon im folgenden Psalm.

Psalm 64, 1 - 11

Dem Chorleiter. Ein Psalm. Von David.

(2) Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage; behüte mein Leben vor dem Schrecken des Feindes!

(3) Verbirg mich vor der Verschwörung der Übeltäter, vor dem Aufruhr derer, die Böses tun!

(4) Die ihre Zunge gleich einem Schwert geschärft, bitteres Wort als ihren Pfeil angelegt haben,

(5) um im Versteck auf den Unschuldigen zu schießen, plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht.

(6) Sie stärken sich in böser Sache; sie reden davon, Fallstricke zu verbergen; sie sagen: `Wer wird sie sehen?

(7) Sie denken Schlechtigkeiten aus: `Wir sind fertig. Der Plan ist ausgedacht. Und das Innere eines jeden und [sein] Herz ist unergründlich.

(8) Aber Gott schießt auf sie einen Pfeil, plötzlich sind ihre Wunden da.

(9) Und sie brachten ihn zum Straucheln, [doch] ihre Zunge [kommt] über sie; alle, die auf sie sehen, schütteln sich.

(10) Da fürchteten sich alle Menschen und verkündeten das Tun Gottes und verstanden sein Werk.

(11) Der Gerechte wird sich am HERRN freuen und sich bei ihm bergen; und alle von Herzen Aufrichtigen werden sich rühmen.

Lied: In Ängsten die einen

1. In Ängsten die einen und die ander'n leben,
und die ander'n leben,
und sie leben nicht schlecht.
In Hunger die einen und wir ander'n leben,
und wir ander'n leben,
und wir leben nicht schlecht.

Refrain: Kyrie, kyrie eleison,
Herr, guter Gott, erbarme Dich!
Kyrie, kyrie eleison,
Herr, guter Gott, erbarme Dich!

2. Gefangen die einen und die ander'n leben,
und die ander'n leben,
und sie leben nicht schlecht.
Geschunden die einen und wir ander'n leben,
und wir ander'n leben,
und wir leben nicht schlecht.

Refrain: (2x) Kyrie, kyrie eleison,
Herr, guter Gott, erbarme Dich!
Kyrie, kyrie eleison,
Herr, guter Gott, erbarme Dich!

Musik: P. Jannssens Text: G. Hildebrand

Kurzansprache:

In Ängsten und geschunden lebt z.B. Souad, geboren 1957 im Westjordanland in einer Familie mit 4 Schwestern und nur einem Bruder. Das war ein Makel für die Familie. Souad wird streng erzogen, muss von klein an arbeiten und geht nicht zu Schule. Mit 17 verliebt sie sich in einen Nachbarsjungen und wird schwanger. Ein Skandal, eine Schande für die ganze Familie. Der Schandfleck, der die Ehre der Familie zerstört, muss weg. So wollen es die ungeschriebenen Gesetze in ihrem Umfeld. An der Wand lauschend hört sie ihr eigenes Todesurteil: "Du musst es so machen, wie es sich gehört", sagte ihr Vater, als Souad an der Wand lauschte, die Mutter ergänzte: "Aber du musst sie ein für allemal loswerden." Und der Schwager, der den Mord ausführen sollte, versprach: " Wenn ihr zurückkommt, ist die Sache erledigt." Wenige Tage später übergießt der Schwager sie mit Benzin und zündet sie an. Doch sie überlebt durch wie durch ein Wunder durch andere Frauen, die sie retten. Sie emigriert, beginnt ein neues Leben und bleibt vom alten gezeichnet. Sie lebt weiter in Ängsten durch die Erinnerungen an das Trauma und, weil das Todesurteil ihrer Familie nie aufgehoben wurde. Mit 40 schreibt sie sich die Erinnerungen von der Seele und wagt unter Pseudonym diese als Buch zu veröffentlichen. Sie sagt selbst: „Als junges, ungebildetes Mädchen und die erste überlebende Zeugin eines Ehrenmordes, die von ihren Erlebnissen sprach, entdeckte ich nicht nur die Befreiung durch das Reden darüber, sondern lernte es auch, meinen Körper zu akzeptieren – einen Körper, von dem ich dachte, dass er hoffnungslos zerstört sei. Ich schulde es mir selbst, die Gelegenheit zu ergreifen, die mir geboten wurde. Dieses Buch ist mein größtes Anliegen. Ich hoffe, dass es anderen Frauen die Freiheit bringt, und ich hoffe außerdem, dass es in die Herzen der Männer eindringt und dass diese Barbarei mit den Wurzeln ausgerottet wird.“

Gewalt gegen Frauen ist nach UN-Angaben die häufigste Todesursache bei Frauen im Alter zwischen 15 und 44 Jahren - und kein anderes Verbrechen auf der Welt bleibe so ungesühnt. Eine Form solcher Verbrechen ist der Ehrenmord. Mehr als 5000 Fälle von Ehrenmord sind weltweit dokumentiert, und allein in Indien werden jährlich 5000 Mitgiftmorde registriert. Die Dunkelziffer liegt jeweils weitaus höher. Wir hier können nicht viel dagegen tun. Aber wir sollten tun, was in unserer Macht steht: unsere Irritation darüber aushalten, uns damit auseinander setzen und davon sprechen, Hilfsorganisationen unterstützen und für Täter und Opfer Gottes Erbarmen erleben. Dazu sind wir besonders aufgefordert durch die Dekade zur Überwindung von Gewalt, die der Ökumenische Rat der Kirchen weltweit ausgerufen hat.

Ehre darf nicht höher stehen als das Leben. Ehre darf nicht dadurch erlangt werden, dass gemordet wird. Ehre, auch das bezeugt die Bibel, ist gebunden an Gott selbst und in uns ein Teil der uns geschenkten Gottesebenbildlichkeit, die sich in ganz anderem Verhalten beweist:
„Wer Gerechtigkeit und Güte nachjagt, der findet Leben und Ehre.“ Sprüche 21 Vers 21

Lied „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ EG 430, 1-4

Fürbitten:

Gott, Du Ohr für unsere Klagen,
wir kommen zu dir mit unserem Gebet
und bringen vor dich unsere Bitten und Wünsche
und unsere Sorgen um deine Welt.

Wir denken vor dir an Menschen,

die unter Haß und Gewalt leiden,
die gedemütigt und gebrochen werden,
verfolgt von den eigenen Familien.

*Wir rufen zu dir:
Gott, erbarme dich.*

Wir denken vor dir an uns selbst und an unsere Ratlosigkeit,
wenn wir den vielfältigen und uns unverständlichen Gründen
für Hass und Gewalt begegnen.

Verwandle unsere Ohnmacht in Mut und Phantasie,
um nach Wegen des Friedens zu suchen.

*Wir rufen zu dir:
Gott, erbarme dich.*

Wir denken vor dir an Menschen,
die besessen sind von dem Gedanken,
dass ihre Ehre unwiederbringlich zerstört sei
und sie deswegen töten müssen.

Und niemand hält sie auf.

*Wir rufen zu dir:
Gott, erbarme dich.*

Wir denken vor dir an uns selbst und an unsere Rachephantasien,
die wir mitunter nur schwer kontrollieren können.

Manchmal lodert auch in uns der Hass
und wir sind nicht fähig, uns zu korrigieren.

*Wir rufen zu dir:
Gott, erbarme dich.*

Wir denken vor dir an Menschen,
die es wagen Unrecht öffentlich zu benennen
und sich dadurch selbst in Gefahr bringen,
die lieber versteckt leben als wie andere zu Schweigen.

*Wir rufen zu dir:
Gott, erbarme dich.*

Wir denken vor dir an uns selbst,
die wir manchmal auch den bequemen Weg gehen,
die wir auch zittern, wenn wir vor mächtige Menschen treten,
die wir mitunter vor Schreck erstarren anstatt zu handeln,
die wir auch zweifeln am Sinn unseres Tuns.

*Wir rufen zu dir:
Gott, erbarme dich.*

In dem Wissen, dass unsere Welt nicht zum Paradies werden wird, fassen wir unsere Sehnsucht nach
einer anderen Welt zusammen in dem wir gemeinsam beten:

Vater unser im Himmel ...

Lied: Gott hört dein Gebet (oder Lied: „Hilf, Herr meines Lebens“, EG 419,1-5)

1. Wenn die Last der Welt dir zu schaffen macht,
hört er dein Gebet.
Wenn dich Furcht befällt vor der langen Nacht,
hört er dein Gebet.

Ref.: Er hört dein Gebet, hört auf dein Gebet,
er versteht, was sein Kind bewegt,
Gott hört dein Gebet.

2. Wenn du ängstlich bist und verzweifelt weinst,
hört er dein Gebet.

Wenn du kraftlos wirst und dich selbst verneinst,
hört er dein Gebet.

Ref.: Er hört dein Gebet, hört

3. Wenn die Menschheit vor ihrem Ende steht,
hört er dein Gebet.

Wenn die Sonne sinkt und die Welt vergeht,
hört er dein Gebet.

Ref.: Er hört dein Gebet, hört....

Segensruf

Mach unser Beten lebendig, Gott.
Die müden Wörter, bring sie zum Tanzen
In Deinem Rhythmus,
in Deinem feurig pulsierenden Rhythmus
sollen sie tanzen.
Beschenke und nähre uns, rühre uns an
Mit Deiner Nähe, Gott,
mit Deiner kostbaren und zärtlichen Nähe rühre uns an.
Tauche uns ein ganz tief in Dein Schweigen, Gott,
in Dein schwebendes, fließendes Schweigen
tauche uns ein, Gott, wir lassen Dich nicht,
bis Du uns segnest,
bis du uns leuchtest in allen Farben des Lebens,
bis Du uns einhüllst in Deinen bergenden Frieden.
Amen

Carola Mossbach

III. MATERIAL

Gruppenabende

Sie finden hier zwei verschiedene praktische Zugänge zum Thema für eine Gruppendiskussion innerhalb einer regelmäßigen Frauengruppe.

1. „Kleine Gewalten“

Bezugnehmend auf die *Ökumenische Dekade „Gewalt überwinden- Kirchen für Frieden und Versöhnung“ 2001 -2010* und den *Internationalen Tag „Nein zur Gewalt gegen Frauen“* am 25. November kann eine Einheit zu „**Gewalt**“ gemacht werden mit dem Fokus: „Ehrenmorde gibt es in unserer Kultur nicht, aber Gewalt gegen Frauen sehr wohl: Wie sieht diese aus?“

Dazu eignet sich die folgende Einheit „Kleine Gewalten“⁴.

DIE GEWALT

Die Gewalt fängt nicht an
wenn einer einen erwürgt.
Sie fängt an, wenn einer sagt:
„Ich liebe dich:
Du gehörst mir!“

Die Gewalt fängt an,
wenn Eltern
ihre folgsamen Kinder beherrschen
und wenn Päpste und Lehrer und Eltern
Selbstbeherrschung verlangen.

Die Gewalt herrscht
wo irgendwer oder irgendetwas zu hoch ist
oder zu heilig,
um noch kritisiert zu werden.
Oder wo die Kritik nichts tun darf
sondern nur reden,
und die Heiligen und die Hohen
mehr tun dürfen als reden.

Diese Gewalt kann man vielleicht nie
mit Gewalt überwinden,
aber auch nicht immer
ohne Gewalt.

Die Gewalt fängt nicht an
wenn Kranke getötet werden.
Sie fängt an, wenn einer sagt:
„Du bist krank:
Du mußt tun, was ich sage!“

Die Gewalt herrscht dort, wo der Staat sagt:
„Um die Gewalt zu bekämpfen
darf es keine Gewalt mehr geben
außer meiner Gewalt!“

Die Gewalt herrscht dort, wo es heißt:
„Du darfst keine Gewalt anwenden!“
Die Gewalt herrscht dort
wo sie ihre Gegner einsperrt
und sie verleumdet
als Anstifter zur Gewalt.
Das Grundgesetz der Gewalt lautet:
„Recht ist, was wir tun.
Und was die anderen tun,
das ist Gewalt!“

ERICH FRIED

Ziel

Gewalt im Alltag wird von verschiedenen Frauen unterschiedlich wahrgenommen. An manches sind wir so gewöhnt, dass wir es gar nicht als Gewalt einstufen. Diese Einheit soll den Frauen den Blick öffnen für die kleinen Gewalten im Alltag und Mut machen, sie zu benennen. Jede soll für sich erkennen können, wo auch sie selbst im Alltag hin und wieder von Gewalt betroffen ist oder Gewalt anwendet.

Zeit

ca. 1,5 bis 2 Stunden

Material

Gedicht von Erich Fried, kopiert für alle.

Für jede Frau einige helle große Steine, die geeignet sind, mit Filzschreiber beschriftet zu werden, ersatzweise „Steine“ aus Tonpapier, Stifte, 3 große leere Plakate, auf denen steht: „unhöflich/harmlos“, „unerfreulich/unverschämt“, „furchtbar/ unverzeihlich“, eine Kassette oder CD mit ruhiger Musik und Abspielgerät

Ablauf

Zu Beginn erfolgt eine Hinführung zum Thema, bei der der Zusammenhang mit der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt hergestellt wird, evtl. ein Lied.

Zur Einstimmung wird der Text „Gewalt“ von Erich Fried vorgelesen. Anschließend nicht diskutieren, sondern kurz Musik spielen, um den Text wirken zu lassen. Die „Steine“ werden an die Frauen verteilt. Sie werden gebeten aufzuschreiben, was für sie Gewalt gegen Frauen im Alltag ist (pro Stein nur eine Nennung). Erst jetzt werden die Plakate mit den drei Zuordnungen aufgehängt oder in die Mitte gelegt. Die Frauen sollten ihre Steine still den Kategorien zuordnen. Zeit lassen, damit die Frauen sich zunächst in Stille das Ergebnis anschauen können. Nach einiger Zeit folgt ein Gespräch zu Fragen: Bin ich mit den Zuordnungen einverstanden? Was würde ich ändern? Warum? Die Steine werden aber nicht umgelegt, sondern bleiben in der Zuordnung, die die Einzelnen selbst ihnen gegeben haben. Es wird vermutlich deutlich werden, wie unterschiedlich Gewalt im Alltag von den Frauen eingeschätzt wird. An Beispielen lässt sich der Unterschied zwischen personaler und struktureller Gewalt verdeutlichen.

Zum Abschluss des Gesprächs wird noch einmal das Gedicht von Erich Fried vorgelesen.

Jede Frau bekommt den Text als Kopie, Evtl. ein zweites Mal stropheweise reihum lesen. Danach eine kurze Zeit der Stille, wieder mit leiser Musik im Hintergrund.

Danach kann ein Gespräch eingeleitet werden: Wo stimme ich dem Schriftsteller zu? Die Steine eignen sich gut, sie in einen Gottesdienst oder eine Andacht mitzunehmen als Steine des Anstoßes. Oder Sie können sie auch auf dem Pfarrhof oder im Pfarrheim als Mahnmal öffentlich ausstellen. Als Abschluss eignet sich das folgende Gebet:

Gebet

Gott mach uns zu Menschen, die vor Gewalt im Alltag die Augen nicht verschließen.

Gott mach uns zu Menschen, die ihre Hilfe nicht versagen, wenn einem Menschen Gewalt angetan wird.

Gott mach uns zu Menschen, die nicht abstumpfen gegen Gewalt im Alltag.

So wünsche ich uns Augen, die die kleinen Dinge des Alltages wahrnehmen und ins rechte Licht rücken.

Ich wünsche uns Ohren, die die Schwingungen und Untertöne im Gespräch wahrnehmen.

Ich wünsche uns Hände, die nicht lange überlegen, ob sie helfen sollen.

Ich wünsche uns zur rechten Zeit das rechte Wort und ein liebendes Herz, von dem wir uns leiten lassen, damit überall wo wir sind der Geist des Friedens einzieht.

Gott segne uns alle in unserem Tun, behüte und beschütze uns.

Amen.

⁴ Entnommen der Arbeitshilfe *Gewalt überwinden - Dekade 2001-2010*“ der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland e.V., Nr. 2, April 2002, S. 54 mit freundlicher Genehmigung

2. „Ehre - ein Thema für uns“

Ausgehend vom Begriff **Ehre** (s. vorne), bietet sich eine Beschäftigung mit der Fragestellung an, ob und wie Wort und Begriff unser eigenes Leben geprägt haben, noch prägen, und was wir davon weiterleben und -geben.

Ziel: Einladung zur Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit von *Ehre* und ihrem extremen Spannungsbogen zwischen Tugend und Fanatismus (bis hin zu „Ehrenmord“)

Methode: Einzelarbeit, Kleingruppenaustausch, Plenum

Einleitung: (Stichworte im vorne genannten Sinn:) *Ehre* ist zunächst positiv besetzt, wenn auch altertümlich in der Verwendung des Wortes, „Ehrlichkeit“, „ehrenhaft“, „Ehrenamt“; negativ gefüllt begegnet es uns, wenn jemand sich auf sein Ehrenwort beruft und damit offensichtlich Ungesetzliches deckt (in Banden/Cliquen/Politik/Wirtschaft) oder „im Namen der Ehre“ ein Verhalten gedeckt oder gefordert wird, durch das jemand zu Schaden kommt (in extremo das Tagesthema „Ehrenmord“ mit kurzer Erläuterung und dem Schluß: Dahinter steht eine fanatische Auffassung von Ehre, hier steht Ehre über dem Leben.)

Wir wollen uns dem Begriff *Ehre* in vier Schritten/Fragestellungen nähern, indem wir für uns, für unser eigenes Leben, klären, wo uns (Berufung auf) *Ehre* begegnet (ist) und wie sehr das unser Leben bestimmt (hat), und zwar positiv wie negativ.

1. „Was fällt uns zu Ehre ein, was verbinden wir damit?“

Schriftliche Sammlung von Assoziationen auf einem großen Blatt in der Mitte, in Stille, ohne weitere Kommentierung

(Papier, DIN A 3 oder größer, z.B. Plakatrückseiten, dicke Stifte) (5-10 min)

2. „Was bedeutet mir Ehre persönlich? (Wo ist mir in meinem bisherigen Leben „Ehre“ begegnet, in meiner Erziehung, in Familie und Religionsunterricht u.a.; wie wichtig/prägend ist das für mich und meine Lebensgestaltung heute?) (Fragen evtl. aushängen oder aushändigen)

Einzelreflektion (genügend Schreibpapier und Schreibstifte) (10-15 min)

3. **Austausch über die eigenen Notizen** (unter den Aspekten: ... ist wichtig heute für mich, ...gebe ich z.B. in der Erziehung weiter; ... hat mich eingeengt und belastet/belastet mich bis heute/kann ich nicht mehr nachvollziehen; mein Partner denkt über ...; ... führt zu Auseinandersetzungen mit ...

(Partner/Eltern/...); darüber wollen wir im Plenum weiterreden ...
Kleingruppe (max. 3 Personen, z.B. die beiden Nachbarinnen): (20-30 min)

4. Öffnung ins Plenum

(je nach Vertrautheit und Offenheit der Gruppe kann 3. kürzer sein und ins Plenum verlagert werden bei Gruppengröße bis zu 12 Pers., sonst:) Die Kleingruppen stellen reihum kurz vor, wo es die größten Gemeinsamkeiten und die größten Unterschiede gab, und/oder nur, worüber sie weiterdiskutieren wollen:

Fragestellungen zur Diskussionsführung z.B.:

- ist wichtig, stimme ich zu, gibt Halt, kann ich akzeptieren
 - da stocke ich, finde ich überholt, engt mich ein, kann ich nicht nachvollziehen, wer hat das definiert?
 - wo wird „Ehre“ verwendet, auch mißbräuchlich? (Bsp.: „auf dem Feld der Ehre“, „Ehrenmale“ - so begegnet das Wort noch, in der Kriegsgeneration - was bedeutet das für uns?)
 - ... würde ich nicht mit *Ehre* bezeichnen, sondern mit ... (Positives und Negatives) und dann hat es folgenden Stellenwert für mich/meine Familie, bzw. sollte es (nicht) haben für die Gesellschaft/unsere Kirche ...
- (45-60 min)

Es geht nicht so sehr darum, in dieser Gruppe Übereinstimmungen und Konsenslösungen herzustellen, sondern vielmehr darum, Begründungen zu sehen und gegebenenfalls in Frage zu stellen, warum dies und jenes allgemein „Ehre“ sei, und wer das festlegt und definiert.

Zusammenfassung: Vielschichtigkeit feststellen, *Ehre* und Ableitung aus *Geschöpfsein/Menschenwürde* zeigen (z.B. aus: „bibl. Begründungen“)

Abschluß: Gebet/Lied/Psalm, z.B. Psalm 8: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst?“

IV. ANHANG

1. verwendete und weiterführende Literatur zum Thema

Brandes, Holger, Mannesstolz, Blutrache und erlittene Scham, männerforum Nr. 26/2002

Burkhart, Dagmar, Ehre. Das symbolische Kapital, dtv 24293

Kurzrezension: Der gute Ruf und die Ehre eines jeden Kaufmanns gilt in der freien Wirtschaft nach wie vor als Türöffner und wichtiger Garant ökonomischer Vertrauensverhältnisse. Nicht erst seit Helmut Kohls skandalösem Ehrenwort, das er nicht zu brechen bereit war, um kriminelle Machenschaften offen zu legen, ist die ambivalente Bedeutung der Ehre in der modernen Gesellschaft sichtbar geworden. Die Autorin untersucht zunächst gesellschaftliche Bereiche der Ehre, wie die Politik, die Wirtschaft, den Sport, die Kultur, das Recht und die Medien. In einem Exkurs zeigt sie, wie sich der Pranger vom Schandpfahl zum Internet entwickelt hat und wie mit Farben der Ehre oder der Ächtung in politischen Kontexten gehandhabt wird. Im zweiten Teil des Buches werden die Träger der Ehre unter die Lupe genommen, die Ehrenmänner ebenso wie die tüchtige Hausfrau, die Weicheier ebenso wie die Harteier, die Lehrer, die Wissenschaftler, die Journalisten, die Kaufleute und die Ganoven. Schließlich stehen die Ehre der Nation wie auch beispielsweise der türkischen Gesellschaft innerhalb der deutschen Gesellschaft zur Debatte. Auch wenn sich der sprachliche Umgang mit Ehre verändert hat, nicht selten wird von Würde, Ansehen, Achtung, Ruf, Image, Respekt, Sozialprestige gesprochen und auch Schande häufig durch Diskriminierung, Beleidigung, Prestigeverlust ersetzt wird, so spielt die Ehre doch weiterhin eine große Rolle im Zusammenleben der Menschen und in der gesellschaftlichen Moral. Daher dürfte der traditionelle Ehrbegriff tot sein, aber daraus umso deutlicher das Erfordernis erwachsen, einen demokratisch tragfähigen neuen Ehrbegriff zu entwickeln.

Ehmann, Horst, Ehre und Recht,
www.uni-trier.de/~ehmann/ehre.pdf

Kizilhan, İlhan, Konflikte und Konfliktlösungen in patriarchalischen Gemeinschaften,

Kürsat, Elçin, Zur Verpflichtung der Ehre,
www.dta-uni-hannover.de/publik/P02-ELC.pdf
www.kurdbun.com/ihk/patriach.pdf

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Art.: „Ehre“ und „Ehre Gottes“, 1996

Ott, Michael, Das ungeschriebene Gesetz, Rombach Verlag

Rolf, Christina, Sexualität, Ökonomie und spezifisch weibliche Ehre in der frühen Neuzeit,
www.uni-muenster.de/FNZ-Online/Welcome.html

Thielicke, Helmut, Art.. Ehre, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE) 9, 1993

2. Adressen

Terre des Femmes, www.terre-des-femmes.de

Kirchl. Frauenarbeit in der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens,
Bettina Dörfel, Keuzstr. 7, 01067 Dresden, Tel: 0351-492 33 83,
email: bettina.doerfel@evlks.de

Ökumenische Dekade „Gewalt überwinden“,
Elisabeth Naendorf, c/o Ökumenisches InformationsZentrum,
Kreuzstr. 7, 01067 Dresden, Tel: 0351-492 33 68,
email: oekumene@infozentrum-dresden.de
Internet: www.sn.schule.de/friedenskultur

Zum Schluss: Ein Ehrenkodex

Ein Funkamateurl ist rücksichtsvoll.

Er gebraucht sein drahtloses Medium wissentlich niemals so, daß die Freude anderer Amateure an ihrer Betätigung geschmälert wird.



Ein Funkamateurl ist fortschrittlich.

Nicht nur der technische Zustand seiner Station soll auf der Höhe der Zeit sein, und die Station gut gebaut und leistungsfähig sein, auch die Abwicklung des Betriebes muß über jeden Zweifel erhaben sein.

Ein Funkamateurl ist loyal.

Stets bietet er seine loyale Mitarbeit, seine Förderung und Unterstützung sowohl seinen Funkfreunden als auch seinem Ortsverein und seinem Club, durch den Funkamateure repräsentiert werden, an.

Ein Funkamateurl ist freundlich

Er sendet langsam und geduldig, wenn sein Partner es wünscht; freundliche Hilfe und Rat bietet er Anfängern; er bringt immer die Kraft zum Beistand, zur Mitarbeit und zum Verstehen der Interessen andere auf. Dies alles gehört zum Bild wahren Amateurgeistes (HAMSPIRIT).

Der Funkamateurl ist ausgeglichen.

Der Amateurlfunk ist seine Freizeitbeschäftigung. Er lässt nie zu, daß die Ausübung dieser Beschäftigung seine Pflichten seiner Familie, seinem Beruf, seiner Schule oder seiner Gemeinde gegenüber auch nur geringfügig beeinträchtigt.

Der Funkamateurl ist ein Patriot.

Mit seinen Kenntnissen und seiner Station repräsentiert er sein Land und seine Gemeinschaft und ist jederzeit zu einem Dienst an diesem bereit.

Ehrenkodex des Funkamateurs 1928